

NORD-WESTZEITUNG vom 29. 2021

„Geldgier schießt irgendwann Eigentore“

Fußball: Was der Bremer Wirtschaftswissenschaftler Rudolf Hickel über die gestoppte Super League denkt?

Hauke Richters im Interview mit Rudolf Hickel
(längere Fassung)

Prof. Rudolf Hickel moniert, dass der sportliche Wettbewerb auf der Strecke geblieben sei. Und er sagt, was sich bei der Uefa ändern muss.



Ein Wandbild in Rom zeigt, wie der Präsident von Juventus Turin, Andrea Agnelli, ein Befürworter der Super League, mit einem Messer einen Fußball zerstückt.

Frage: Herr Professor Hickel, die Pläne für eine Super League sind vorerst gescheitert. Als Ökonom müssten Sie es doch eigentlich begrüßt haben, dass neben dem Monopolisten Uefa ein zweiter Akteur auf dem europäischen Fußball-Markt auftauchen und sein Produkt anbieten wollte oder?

Hickel: Nein, auf keinen Fall! Ich freue mich, dass die Super League – auch wegen der heftigen Proteste der Fans – begraben werden konnte. Denn dieser Fußball-Monopolverband hätte einen echten Wettbewerb im sportlichen Sinne nicht mehr garantiert. Bestimmte Mannschaften hätten ihr Startrecht sicher gehabt- Also für die fünfzehn von insgesamt 20 Mannschaften wäre keine sportliche Qualifikation zur Teilnahme erforderlich gewesen. Diese Super-League mit

dem Profitprodukt Fußballspiel hätte die Spaltung zwischen den reichen und armen Vereinen auf die Spitze getrieben. Der Siegeszug der Transferhasardeure ist zumindest gestoppt.

Frage: Nun kann aber der Monopolist Uefa so weitermachen und alleine bestimmen und verdienen.

Hickel: Ein Nebeneinander von mehreren europäischen Fußball-Verbänden würde nicht funktionieren. Dann hätten wir Verhältnisse wie beim Boxen, wo man aufgrund der vielen Titel kaum noch durchblickt. Aber Sie haben Recht, die Uefa ist ja selbst zur Geldvermehrungsmaschine degeneriert. Deshalb ist sie auch hochgradig korruptionsanfällig. Dennoch organisiert sie meiner Meinung nach immer noch einen allerdings monopolisierten Wettbewerb. Es gibt noch einen Hauch an Chance für einen Verein, der sich in der breiten Nachwuchsförderung verpflichtet sieht. Die Super League wirkt da wie der letzte Sargnagel. Sie wäre, wie es Rudi Völler formulierte, „ein Verbrechen am Fußball“.

Frage: Aber das, was Sie beschreiben, kommt doch auch in der Champions League kaum vor. Die Teams, die Jahr für Jahr die K.o.-Runden erreichen, kommen meist aus dem gleichen Kreis.

Hickel: Ja, es muss eine stärkere Reglementierung zugunsten des sportlichen Fussballwettbewerbs her. Ich begrüße sehr, dass es im deutschen Profifußball im Prinzip immer noch die 50+1-Regel gibt, die eine Mehrheitsbeteiligung der Stammvereine garantiert. Dadurch soll der Einfluss von Investoren begrenzt werden. Um den sportlichen Wettbewerb zu stärken, sollte die Explosion der Vereinsausgaben vor allem über die Deckelung der Spielergehälter begrenzt werden. So etwas wäre auf europäischer Ebene wünschenswert. Wenn ausschließlich die Investoren das Sagen haben, geht es nicht mehr um sportlichen Wettbewerb, sondern nur noch um den Profit. Otto Rehhagel, mein Gesprächspartner zu Bremer Zeiten, hat mal gesagt, Geld schieße keine Tore. Ich sehe das etwas anders und sage, dass Geld durch teuer gekaufte Spieler doch Tore erzielt. Aber um bei diesen Bildern zu bleiben: Wie das vorläufige Ende der Super League zeigt, Geldgier schießt irgendwann nur noch Eigentore. Wenn der sportliche Wettbewerb verschwindet, verliert der Fußball an Attraktivität, ja, seine Berechtigung.

Frage: Sie sind also für eine stärkere Reglementierung? In Deutschland wächst eher der Druck, so dass irgendwann auch die 50+1-Regel fallen könnte.

Hickel: Die profitwirtschaftliche Spirale muss beendet werden. Als Borussia Dortmund an die Börse ging, habe ich mal einen etwas hämischen Artikel verfasst und darin beschrieben, dass der Aktienkurs, also der Wert eines Unternehmens, bald davon abhängt, ob ein Spieler möglicherweise gezielt verletzt wird. Zum kursgetriebenen Verlust der Fairness darf es nicht kommen! Fußball

muss ein Spiel bleiben, bei dem es ums Gewinnen und Verlieren im fairen Wettkampf geht und nicht darum, den Kapitalwert eines Unternehmens und dessen Rendite zu steigern.

Frage: Hat sich das Thema Super League aus Ihrer Sicht erledigt?

Hickel: Nein, das glaube ich nicht. In zwei bis drei Jahren wird es bestimmt wieder solche Pläne geben. Ein Grund sind Vereine, die auch wegen wachsender Verschuldung durch das Prestige- und Gewinninteresse derjenigen, die den Fußballverein als ihr Kapitaleigentum betrachten, dominiert werden. Und was es zur Folge hätte, wenn noch mehr Geld in dieses System für die Topvereine fließt, ist doch klar. Die Spielergehälter würden zusammen mit den ohnehin schon absurden Ablösesummen exponentiell steigen. Der Kollaps des bereits angeschlagenen Fußballsystems wäre vorprogrammiert. Und für Vereine wie Werder Bremen, Mainz 05 oder den SC Freiburg, die noch zu hundert Prozent den Vereinsmitgliedern gehören, hätten in einem System mit der Triebkraft Profitgier irgendwann keinen Platz mehr. Dagegen stehen die Fans, die sich nicht zu den Claqueuren der Profittreiber degradieren lassen.